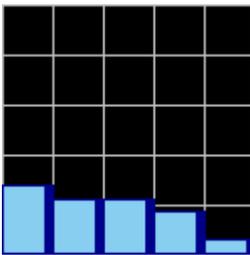


Testauswertung Religion

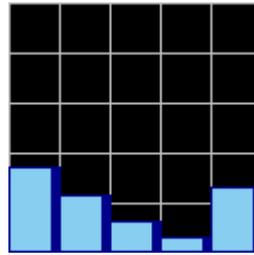
<https://www.testedich.de/quiz09/quiz/1090701233/Finden-Sie-Ihre-Religion>

Claudia Sofia Sörensen, 24 -11 - 2018

Mein Profil



Durchschnittsprofil anderer Teilnehmer



Dieses Profil hatten 34% der 54510 Quizteilnehmer!

- 28% Pantheismus**
- 22% ISLAM**
- 22% Buddhismus**
- 17% Christentum**
- 6% Atheismus**

28% Pantheismus

Sie haben den obengenannten Begriff noch nie gehört? Kein Problem, denn schon bald werden Sie sich gezwungenermaßen genauer damit befassen. Der Pantheismus ist zwar keine Religion in dem Sinne, er ist aber eine Philosophie, mit der Sie sich in diesem Test identifizieren konnten. Unten können Sie ein paar Informationen darüber erhalten. Der Pantheismus ist eine interessante Philosophie, die besagt, Gott und Natur seien eins. Sie sollten dieses Ergebnis allerdings nicht einfach so hinnehmen, es ist nämlich sehr interessant zu wissen, dass Sie nicht etwa zu einer der Standardreligionen gehören, sondern durch Ihre Antworten, den Wunsch nach Freiheit, Weltoffenheit, Freundlichkeit geäußert haben. Das ist sicherlich auch der Schwerpunkt des Pantheismus (Allgottlehre)

Pantheismus = **Allgottlehre**: Pantheismus nach J. Tolands "Pantheistikon" 1705 geprägter Begriff; eine Auffassung, die nicht die Existenz, aber die Personhaftigkeit und die Transzendenz Gottes bestreitet. Gott und Natur fallen zusammen, sind identisch. Dass Gott und Welt eins seien, kann entweder bedeuten, dass Gott "in" allem ist (Pantheismus) oder dass Gott "alles" ist (Theopanismus). Der Pantheismusbegriff der idealistischen Philosophie fasst das Göttliche in der Welt als Geist (als "Weltgeist" bei G. W. F. Hegel). Die Formel B. Spinozas "Deus sive natura" (Gleichsetzung von Gott und Natur) nähert sich stark dem Pantheismus an, wobei die Grundzüge pantheistischen Denkens die gesamte Geschichte der abendländischen Philosophie durchziehen und bis auf Xenophanes und Parmenides zurückreichen.

22% ISLAM

Theoretisch könnten Sie Moslem werden. Sie haben gezeigt, dass Sie sich Ihrer Religion, obwohl Sie noch nicht genau wussten, welche gemeint ist, voll hingeben möchten. Sie sind bereit, Einschränkungen hinzunehmen, wie das beim Islam der Fall ist. Ihre Antworten waren sehr überlegt und vernünftig. Ob Sie diesen Weg wirklich gehen wollen, ist jetzt allein Ihre Entscheidung. Fest steht, dass Sie sich sicher sein müssen und dazu müssen Sie den Islam erst einmal genau kennen. Hier einmal ein paar Informationen vorab, unabhängig davon, welche Entscheidung Sie treffen werden.

Grundlagen des Islam

Monotheismus: der Glaube an die Existenz eines einzigen Weltgotts, im Unterschied zum Henotheismus und im Gegensatz zum Polytheismus. - Monotheistisch sind Parsismus, Judentum, Christentum und der Islam (der die christliche Trinitätslehre für Polytheismus hält)

Das Bild Gottes: Der Islam verkündet die reinste Form des Monotheismus. Gott ist der eine Gott; Er ist unteilbar und hat niemanden neben sich. Er ist unvergleichlich und nichts ist ihm auch nur ähnlich. Nichts geschieht ohne seinen Willen.

Einheit der Religionen: Der Islam betont den einheitlichen Ursprung aller monotheistischen Religionen. Nach seiner Lehre sind dem menschlichen Geist, trotz seiner großen Möglichkeiten, bestimmte Grenzen gesetzt, die er weder mit den exakten, noch mit empirischen Wissenschaften überschreiten kann. So liegt für den Menschen das sichere Wissen um die letzten Wahrheiten jenseits dieser Grenzen, und die einzige Quelle, die dem Menschen für die Erreichung dieses Wissens offen steht, ist die göttliche Offenbarung, die ihm von Anbeginn der Zeit zur Verfügung stand.

Einheit der Botschaft: Der Islam lehrt die Einheit der gesamten Menschheit. Er betont, dass Unterscheidungen nach Rassen, Hautfarben, Sprachen usw., niemals den Grund für zusätzliche Ansprüche einer Gruppe gegenüber einer anderen bilden können. Die einzige, wirkliche Unterscheidung zwischen den Menschen ergibt sich auf geistig sittlicher Ebene, nämlich die Unterscheidung nach Rechtschaffenheit und Gottesehrfurcht.

Allumfassender Lebensweg: Der Islam ist ein allumfassender Lebensweg, der sich auf alle Bereiche des menschlichen Daseins erstreckt und der in grundsätzlicher Übereinstimmung mit der Natur, ihren Gesetzen und ihren Anforderungen steht. Islam ist das in die Praxis umgesetzte Wissen um die Existenz Gottes, die Wahrhaftigkeit seiner Propheten, seiner Bücher, seiner Engel und des Lebens nach dem Tode.

Ein Muslim ist derjenige, der die Gesetze Gottes in allen Lebenssituationen befolgt, und die islamische Gesellschaft ist die nach Wissen um den Willen Gottes strebende Gemeinschaft, der jeder Einzelne direkt und ohne Vermittlung eines Priesters mit Gott in Verbindung steht. Und schließlich ist die islamische Gesellschaft die jedem Nichtmuslim größte Toleranz entgegenbringende Gemeinschaft der Gottgläubigen, denn das Wort Islam hat sowohl die Bedeutung Unterwerfung unter den Willen Gottes, als auch die Bedeutung Frieden.

22% Buddhismus

Sie werden es kaum glauben, aber Ihre eigentlichen Qualitäten liegen ganz woanders als bisher gedacht. Ihre Antworten ergeben eindeutig, dass Sie innerlich zum Buddhisten tendieren. Ihre Antworten haben Sie sorgfältig ausgewählt und in einer interessanten Weise kombiniert. Einen Buddhisten zeichnen innere Ruhe, Gelassenheit, Ausgeglichenheit aus. Natürlich kann man mit 18 Fragen kein 100% iges Ergebnis liefern, aber man kann grundlegende Lebenseinstellungen herausfinden und Ihre sind ganz besonders ausgeprägt. Ob Sie dieses Ergebnis jetzt mit der nötigen Ernsthaftigkeit betrachten oder nicht, das liegt ganz bei Ihnen. Fest steht, dass der Buddhismus am besten zu Ihnen passt. Mit diesen Worten möchte ich mich bei Ihnen verabschieden, vielen Dank, dass Sie an diesem Test teilgenommen haben. Hier nun einige Informationen zum Buddhismus.

Der Buddhismus gleicht aus westlicher Sicht inhaltlich oft weniger einer traditionellen Religion, vor allem in Bezug auf die Monotheistischen Religionen, sondern in vielem einer Philosophie oder Weisheitslehre, welche auf den Überlieferungen von Siddhartha Gautama beruht. Siddhartha Gautama war ursprünglich der Sohn eines Regionalfürsten, ehe er sich einem spirituellen Leben zuwandte. Er lebte etwa von 563 v. Chr. bis 483 v. Chr. Später wurde er von seinen Anhängern und Schülern Buddha (Erleuchteter, Erwachter) genannt.

Grundlagen des Buddhismus

Die von Siddhartha Gautama dargelegte Lehre fasste er wie ein Arzt, als der er sich auch bezeichnete, in den "vier edlen Wahrheiten" zusammen:

Der Erkenntnis des Leidens: Alter, Krankheit und Tod bzw. der Vergänglichkeit.

Der Erkenntnis der Leidensursache: Gier, Hass und Verblendung.

Der Erkenntnis der Leidensauflösung: "eben dieses Durstes vollkommen restlose Auflösung, ihn abstoßen, austreiben, fällen, vertilgen."

Der Erkenntnis des Weges, welcher zur Leidensauflösung führt: "dieser heilige achtfältige Weg ist es, nämlich: rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechte Tat, rechter Lebenserwerb, rechte Anstrengung, rechte Achtsamkeit, rechte Sammlung."

Siddhartha Gautama, auch Buddha (der Erwachte) genannt, war weder ein Gott noch der Überbringer einer göttlichen Wahrheit, sondern stellte klar, dass er die Lehre, d. h. den Dhamma (auch: Dharma = Sanskrit) nicht aufgrund göttlicher Offenbarung erhielt, sondern dass er vielmehr ein Verständnis der Natur des eigenen Geistes erlangte, welches durch jedermann für sich selbst wieder entdeckt werden könnte, wenn er den dem von ihm gelehrteten achtfachen Pfad folge. Auch warnte er vor blinder Autoritätsgläubigkeit und hob dadurch die Selbstverantwortung (Autonomie) des Menschen hervor.

Zu den buddhistischen Überzeugungen gehört u. a. die Reinkarnation und das Gesetz des Karma. Buddha selbst hat jedoch keine metaphysischen Aussagen, z. B. über das, was nach dem Tode passiert, gemacht.

Laut den Statistiken von adherents.com leben weltweit gegen 500 Millionen Buddhisten. Die Länder mit der stärksten Verbreitung des Buddhismus sind China, Japan, Thailand, Myanmar, Vietnam, während er in seinem Ursprungsland Indien praktisch verschwunden ist.

17% Christentum

Nach diesem Test sind Sie ein bodenständiger Christ. Ihre Antworten waren durchgehend gleichbleibend und recht präzise.

Wenn Sie es wollten, wären Sie in einer freundlichen Gemeinde sicherlich gut untergebracht. Regelmäßig am Gottesdienst teilnehmen, Gleichgesinnte treffen, singen, das scheint Ihnen alles Spaß zu machen. Jetzt ist es an Ihnen, den nächsten Schritt zu wagen. Oder vielleicht haben Sie ihn schon getan? Wie auch immer Sie sich entscheiden, denken Sie immer daran, dass es kein „richtig“ und „falsch“ gibt. Es lohnt sich bestimmt auch für Sie, sich mit Leuten auszutauschen, die anderer Meinung sind, ohne dass das Ergebnis bewertet wird. Ich wünsche Ihnen viel Glück bei allem was kommt; hier noch einige Informationen über „Ihren“ Glauben.

Grundlagen des Christentums

Dreifaltigkeit Trinität: das christliche Grundgeheimnis von der einen Natur und den drei Personen (Vater, Sohn und Heiliger Geist) in Gott.

Dem Vater wird die Schöpfung, dem Sohn die Erlösung, dem Heiligen Geist die Heiligung zugesprochen. Die Lehre von der Dreieinigkeit unterscheidet das Christentum am tiefsten vom Judentum und Islam. Sie wurde auf den ökumenischen Konzilen von Nicäa (325) und Konstantinopel (381) als Dogma beschlossen. Nach evangelischer Auffassung wird die Dreieinigkeit im Glauben als Selbsterschließung Gottes erfahren.

In frühchristlicher Zeit wird die Dreieinigkeit nur in Sinnbildern (Hand Gottes, Lamm = Christus, Taube = Hl. Geist) und durch die Dreigestalt in Tier- und Pflanzensymbolik dargestellt; später kommen hinzu das dreifache Kreissymbol (Dreipass) und seit dem Mittelalter das Dreieck. Die figürliche Darstellung der Dreieinigkeit kennt mehrere Typen: 1. die auf Genesis 18,2 beruhende Darstellung von drei einander ähnlichen Männern, 2. Gottvater und Sohn nebeneinander thronend, zwischen ihnen die Taube, 3. der Gnadenstuhl: Gottvater hält das Kreuz mit dem Sohn; die Taube erscheint darüber oder daneben.

Katholizismus

Das Wort Katholizismus bezeichnet die Gesamtheit katholischer Glaubens- und Lebensanschauungen, Organisationsformen und Bräuche. Gemeint ist dabei weniger die offizielle Lehre, Liturgie und Hierarchie als vielmehr das tatsächliche Denken, Empfinden und Handeln katholischer Bevölkerungsteile besonders dort, wo sie die Mehrheit bilden und milieuprägend wirken.

Es handelt sich um ein Wort der Außenbeobachtung (Konfessionskunde, Phänomenologie, Soziologie), nicht des Selbstverständnisses. Entsprechendes gilt für das Komplementärwort Protestantismus.

Der Katholizismus gilt als sinnenfreudig, aber sexualrestriktiv, als politisch konservativ und aristokratisch, aber auch volkstümlich. Gemeinschaftsbewusstsein steht höher als Individualität, Kontinuität höher als Originalität. Der Durchschnittskatholik empfindet großen Abstand und Respekt vor

dem Heiligen und den Heiligen, fühlt sich ihnen aber im Haus der Kirche zugleich familiär verbunden.

Im alltäglichen Leben zeichnet sich der Katholizismus durch Lebensfreude und Freude am Schönen aus. Der konkrete Mensch, welcher den "Katholizismus" lebt, weiß sich als freier und erlöster Mensch, welcher alles was ihm geboten wird mit Dankbarkeit gegenüber dem Schöpfer genießen darf. Man kann den gelebten Katholizismus also als ein Leben aus der Fülle betrachten. Ein gutes Beispiel hierfür ist der Karneval (Fasching), welcher sich lediglich in katholischen Gebieten erhalten hat.

Vor dem Hintergrund globaler gesellschaftlicher Veränderungen - Atomisierung, Funktionalisierung, Medialisierung - befindet sich der Katholizismus wie alle traditionellen Kulturen in einem grundlegenden Umgestaltungsprozess.

Protestantismus

Mit dem (ursprünglich politischen) Begriff Protestanten werden die Angehörigen der christlichen Konfessionen bezeichnet, die in Deutschland durch die Reformation entstanden sind.

Der Begriff Protestanten geht zurück auf die Speyerer Protestation der evangelischen Stände auf dem dortigen Reichstag zu Speyer 1529: Sie protestierten gegen die Aufhebung des Abschieds von Speyer 1526, mit dem den Ländern, die Reformationen durchgeführt hatten, Rechtssicherheit zugesagt worden war, und beriefen sich dabei auf die Glaubensfreiheit des Einzelnen.

Im engeren Sinn sind also nur die lutherischen und einige süddeutsche Kirchen in der reformierten Tradition von Ulrich Zwingli protestantisch, nicht jedoch reformierte Kirchen der calvinistischen Tradition, Anglikaner, Methodisten oder neuere Freikirchen.

Heute werden die Begriffe protestantisch und evangelisch in der deutschen Umgangssprache (fälschlicherweise) fast austauschbar verwendet, da die deutschen Protestanten der evangelischen Kirche angehören, aber evangelisch ist, genau genommen, der umfassendere Begriff für alle Kirchen, die in der Tradition der Reformation die Bibel und nicht kirchliche Tradition als Grundlage haben (was einen gewissen Selbstwiderspruch darstellt...)

Der Protestantismus als Lebenseinstellung ist, im Gegensatz zum Katholizismus, als eher leib- und sinnenfeindlich einzustufen. Verzicht auf Unwesentliches sowie hohe moralische Ansprüche ("sich der Erlösung würdig erweisen") sind für ihn prägend.

6% Atheismus

Das Ergebnis war Ihnen wahrscheinlich schon vorher bekannt. Sie sind Atheist, jedenfalls im Moment. Das ist überhaupt nicht schlimm, denn Sie haben bestimmt Ihre Gründe für diese Entscheidung. Nichts zu glauben, ist allemal besser, als nur so zu tun, um nicht aus der Reihe zu tanzen. Trotzdem heißt das nicht, das Sie sich mit den verschiedenen Religionen nicht auseinander setzen zu brauchen, denn das ist interessanter als Sie jetzt vielleicht denken. Und wer weiß, manchmal wird man ganz plötzlich doch von etwas überzeugt.

Eigene Reflexionen

Nach meiner dem Internet gestellten Frage "Welche Religion passt zu mir" habe ich über die Form der Frage an sich nachgedacht. "Passt sie zu mir", d.h.: Ich gehe in einen Laden und kaufe mir ein mir passendes Gewand. Umgekehrt: "Passe ich zu einer oder in eine bereits bestehende, bestimmte Religion und deren Gemeinschaft?" Das wieder sagt aus, dass ich mich frage, ob ich in diese oder jene Firma mit meinen erworbenen (Berufsausbildung) oder zu erwerbenden (Lehrling) Fähigkeiten und Qualitäten? Stelle ich eine Bereicherung dar? Kann ich den bestehenden Verein, die bestehende Firma unterstützen oder von hier lernen und mich weiterbilden? Wozu dient mir diese Gemeinschaft und wozu diene ich ihr? Zweck, Sinn und Ziel für mich und diese Gemeinschaft.

Ist meine Fragestellung so überhaupt korrekt? Ist es nicht so, dass die Religion mir dienen soll und nicht umgekehrt? Ich will nicht die Religion bedienen sondern sie soll mich zu einem besseren Menschen machen. Dann stellt sich die Frage, was ein guter Mensch ist oder sei. Ein Gutmensch ist ein für die Gemeinschaft und das einzelne Du wertvoller Mitmensch, der sich selbst ebenso liebt wie seinen Nächsten, womit wir nicht nur beim Christentum wären sondern auch beim Islam.

Religion heißt Rückbindung und durch Religion sucht der Mensch nach einer Verbindung zu einem zuverlässigen Ursprung und Ziel. Religion bindet sich durch die Einhaltung bestimmter Regeln an eine Allmacht. Sie ist also Weg und Ziel zugleich. Ob diese Allmacht nun in mir selbst als eine Art Festung zu finden ist oder in "Ein feste Burg ist unser Gott", darüber möge jeder für sich selbst reflektieren. Ich halte mich an die Augustinus-Aussage, dass Gott inwendig in uns wohnt. Ich sehe ihn als Heilkraft und Selbsterhaltungsinstanz in mir selbst ebenso wie in jedem anderen Lebewesen und im gesamten Universum.

Letztendlich ist Religion eine Schule für die Persönlichkeit. Und ob sie dann auch dazu dient, mich ins Paradies zu führen, was und wo immer dieses Paradies angesiedelt sei, ist für mich nicht relevant. Ich will gar nicht genau wissen, wie der liebe Gott aussieht, ob Jesus oder Gott die Erde geschaffen hat, ob es ein ewiges Leben überhaupt gibt, sondern ich sage: "Was Gott tut, das ist wohlgetan." Und ob es diesen Gott so gibt, wie es uns Religionen weismachen möchten, ist für mich vollkommen unwichtig. Muslime sagen: "Gott ist der Größte".

Ich bin Fatalistin! Nicht im Sinne dessen, das mein persönliches Schicksal vorherbestimmt sei, sondern, dass die Dinge kommen, wie sie kommen und ich in dem Maße glücklich sein kann, wie ich damit umgehe, nichts überbewerte, mich nur da anpasse, wo ich es möchte und im übrigen ertrage, dass nicht jeder Mensch mich mag noch mit mir konform geht. Deshalb auch muss ich nicht mit einer Religion konform gehen, nur weil mir dort gesagt wird, dass ich nur auf diesem und keinem anderen Wege die Wahrheit erfahre und nur so und so ins Himmelreich eingehen kann. Der einzige Fahrschein ins Himmelreich ist die aufrichtige Liebe zu Gott und den Mitmenschen oder, wie es Jesus sagt: "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst."

Es geht mir nicht um die "einzige Wahrheit" sondern darum, in welcher Glaubensgruppe ich mich wohl, also zu Hause fühle. An eine einzige Wahrheit glaube ich schon darum nicht, weil der Mensch trotz aller Naturwissenschaften, Philosophie und Psychologie nur der Goethe-Erkenntnis entspricht: "Du gleichst dem Geist den du begreifst, nicht mir." Wir werden nicht auf Rezept selig sondern einzig durch die Gnade Gottes. Und Gott liebt ganz sicher seine gesamte Schöpfung und also auch Menschen aller Arten und Religionen.

An jedweder heutigen Religionsauffassung der drei Buchreligionen Judentum, Christentum und Islam sowie deren vielfältige Ableger stört mich, dass (vermeintliche) Wahrheiten aus von Menschen geschriebenen Büchern entnommen und oftmals aus dem Zusammenhang gerissen werden. Propheten, und dazu zähle ich auch Muhammad und Joseph Smith sowie andere selbst ernannte oder von Menschen zu Propheten erhobene Menschen, sind für mich nichts anderes, als Menschen,

die letztlich auf ihr Daimonion (Sokrates) hören: Auf die innere (Gewissens-)Stimme. Menschen, die sich selbst und die Welt reflektieren, Menschen, die nach Wahrhaftigkeit, Mitmenschlichkeit und persönlicher Vollkommenheit streben. Das Daimonion war für Sokrates die warnende, göttliche und innere Stimme. Selbstführung funktioniert aber nur dann, wenn diese Stimme auch wahrgenommen wird. Sie zeigt sich uns auf jeden Fall durch archaische Bilder in den Großträumen, auf die wir stets hören sollten.

Wir müssen daher erlernen, die blumige, d.h. archaische Sprache der Träume zu verstehen, um dann in besonderen Lebenssituationen aus dem Großtraum Warnungen und Empfehlungen herauslesen zu können. Man kann das erlernen, allerdings nicht aus oberflächlichen Büchern über Traumdeutung. Ich empfehle immer von Ernst Aeppli "Der Traum und seine Deutung". Es geht in einem Traum allerdings niemals darum, was er denn wohl bedeute sondern ausschließlich darum, welche Botschaft er mir aus dem Unterbewussten sendet. Nochmals: Der Traum sendet eine Botschaft von Urbedürfnissen; er sendet allerdings auch Warnungen! Die Lösung eines Problems erfolgt dann aus der Inneren Stimme, die wir als "persönliche Prophezeiung" begreifen sollten. Ein uns bewahrender Gott spricht also durch Inspiration direkt in unserem Inneren zu uns. Augustinus sagte sinngemäß: "Such Gott nicht draußen, er ist inwendig in Dir selbst."

Und noch eines erscheint mir essentiell und wichtig: Es sind meistens nicht die umfangreichen und tiefeschürfenden Überlegungen, die zum Ziel führen sondern es ist die spontane Eingebung, sozusagen, der Kronleuchter, der uns aufgeht. Dieses Licht erhellt den Weg vor uns, es leuchtet uns, wie in dem spanischen Taizé-Lied, aus unserem Durst, aus unserer Suche heraus: *De noche iremos, de noche que para encontrar la fuente, sólo la sed nos alumbrá, sólo la sed nos alumbrá. In dunkler Nacht wollen wir ziehen, lebendiges Wasser finden. Nur unser Durst wird uns leuchten, nur unser Durst wird uns leuchten.*

Die Bedürfnisse von Ich, Es und Selbst ebenso wie des außerhalb von mir existierenden Du richtig zu erkennen, bedarf als Grundlage zunächst einmal fundierter psychoanalytischer Arbeit. Darauf müssen sich dann verschiedene andere psychotherapeutische Formen aufbauen, z.B. die kognitiven Therapien und vor allem die Arbeit an den Kognitionen, an den eigenen Bewertungsmustern. D.h.: Verhaltenstherapie, Rational Emotive Therapie, EMDR, verschiedene Kunsttherapieformen oder die von vornherein umfassende psychodynamisch-imaginative Therapie von Luise Reddemann.

Die Suche nach einer zu mir passenden Religion kann nur im Rahmen eines Rundum-Selbstverständnisses auf der Grundlage von Psychoanalyse und Ethik erfolgen. Ohne Ethik und Moral aber gibt es keine "wahre Religion".

Religion, so sage ich es in meinen Büchern, ist die poetische Form von Philosophie und Psychologie. Religion ist Poesie, und darum ist es auf Grund ihrer mythisch-mystischen, märchenhaften Vergleiche unerheblich, ob Jesus tatsächlich Berge versetzt hat oder der Glaube dieses bildhaft zustande bringt. Ich mag keine Wortklaubereien von Sektenmitgliedern und ich ganz sicher auch weder evangelikalen Unfug noch den wörtlichen Glauben an Jungfrauengeburt oder Kreationismus.

Da derartige Betrachtungsweise mit analytischem Denken verknüpft wird aber jedweder Vernunft widerspricht, entsteht dann ein kindliches Weltbild, wie es Kinder im naiven Realismus (bis 4. Lebensjahr) haben, wo es einen Weihnachtsmann gibt und das Kind sich im Spiel in ein Auto verwandeln kann mit den Worten: "Ich bin jetzt ein Auto". Als Erwachsener lernt man - hoffentlich, mit der Ungewissheit und der Tatsache zu leben, dass Geschenke gekauft werden müssen und dass es keinen Zauber gibt. Viele vermeintlich fromme Gläubige aber können nicht unterscheiden zwischen Realität und bildhaften Vergleichen (Gleichnissen), halten alle anderen für Ungläubige und glauben, durch ihre vermeintliche Rechtschaffenheit und ihren "wahren Glauben" das Himmelreich für sich selbst gepachtet zu haben. Sie schaffen sich eine elitäre Religion, elitäre Kirche und halten sich für die Elite der Menschheit, die nur als Elite von Gott akzeptiert wird.

Auf Gott zu hören, heißt aber der inne wohnenden Lebenskraft, die auch eine Führungskraft ist, bedingungslos zu folgen, sich auf diese Innere Selbstbewahrungs-Instanz und Selbstheilungskraft zu besinnen und sich darauf und dafür zu sensibilisieren. Sinnsuche, Zielfindung, Zweckerkennung sind immer individuell und sollten aus der eigenen Mitte heraus wachsen. Auf ein selbst gestecktes Ziel hin, und zwar nach erfolgter Selbsterkenntnis und Selbstläuterung. Das ist auf rein philosophischer und tiefenpsychologischer, analytischer Grundlage ebenso möglich wie über die von Religionen angebotenen Wege, die letztlich auf den selben Grundlagen aufbauen. Weg, Ziel und Sinn verschmelzen dann in eins, wenn der Zweck die sauberen, gegenüber jedermann rücksichtsvollen Mittel heiligt.

Religionen bedienen sich genau so wie Psychotherapie einiger weiser Mittel, um den Menschen über die Erkenntnis der eigenen Kognitionen und Verhaltensweisen dahin zu bringen, seine Grundeinstellungen, d.h., die Kognitionen neu zu ordnen, indem die eigenen Bewertungsmuster erkannt und Einflüsse umgedeutet werden, damit Reaktionen gesunden können. Man sollte sich also tunlichst mit den Regeln der Verhaltenstherapie befassen, um zu verstehen, wie sich der Mensch auf gesunde Weise wandeln kann, ohne sich zu verbiegen und zu verunstalten.

Das Gebet, auf welche Art und Weise auch immer praktiziert, ist ein geregelter Weg der Selbstläuterung und sollte nicht nur von Wünschen und Bitten geleitet sein. Ob nun rituelle Waschungen vorgenommen werden, wie oft und in welchem Zusammenhang oder andere Riten: Sie alle haben zur Grundlage, dass "Rhythmus beruhigt, weil man weiß, was kommt".

Der Mensch ritualisiert ohnehin sehr Vieles in seinem Leben. Er schafft Ordnungen, Datum, Uhrzeit, Gewichtseinheiten und andere mathematische Mittel, um die Welt begreifen zu können. Unter der Begreifbarkeit oder auch Begrifflichkeit beruhigt sich das Gemüt, weil es weiß, was ist oder was der Mensch dafür hält, dass es sei (Konjunktiv!) und, noch einmal: Durch Strukturerschaffung und Rhythmus sind neben der alle tragenden Melodie die Grundlage zur Erschaffung eines neuen Ich-Selbst. Das Leben des Menschen ist Musik: Ton, Tönung, Farbe, Gemüt, Stimmung, Gefühl und Takt wie auch deren Grundlage, nämlich "Rhythmus beruhigt, weil man weiß, was kommt." Diese Aussage machte mal mein längst verstorbener Psychoanalytiker, Dr. Maspfuhl (Hamburg-Langenhorn), als ich Gesang an der Musikhochschule Hamburg studierte, d.h. also, als ich Musikstudentin war. Ordnung, diese heilige, segensreiche, wie Schiller sie in seiner Glocke besingt, ist rhythmisch wiederkehrende Struktur.

Der Mensch zieht nun in sein Glaubensleben dieses Kalkül mit hinein, als sei die Schöpfung ein nachvollziehbares und kalkulierbares Rechenexempel, das man mit der lapidaren Feststellung "quod erat demonstrandum" (q.e.d. = was zu beweisen war; eine Formulierung, die nach jedem in gleicher Weise nachvollziehbaren mathematischem, chemischem, physikalischem Versuch steht) mit immer wieder unter gleichen Umständen durchführbarem Versuch und Ergebnis abschließen kann. Das es auch ein pythagoreisches Komma gibt, wo eben nicht alles über einen Kamm geschert werden kann, wird dabei ignoriert. Es bleibt stets das große Geheimnis. Im Islam sind 99 Namen für Allah bekannt; den 100. hat Gott nicht offenbart, so sagt es der Islam. Denn der 100. Name Gottes bleibt uns verborgen: Wir können und sollen IHN niemals erkennen.

Es lohnt sich übrigens, eine Weile bei dieser Metapher zu verweilen und sich mit dem pythagoreischen Kommen erst einmal auseinanderzusetzen. Es würde zu weit führen, das hier zu beschreiben. Was ich aber in Kurzform sagen kann, ist, dass die Dynamik der Schöpfung sich nicht in exakte Zahlen pressen lässt. Ein leicht verständliches Beispiel ist das Schaltjahr und die Schaltminute. Gerade in diesen Ungleichheiten könnten wir vielleicht die eigentliche Größe der Schöpfung erahnen, die eben kein exaktes Rechenexempel spiegeln kann.

Der Mensch sollte zwar nach persönlicher und allgemeiner sozialer Vollkommenheit streben und auch forschen, hinterfragen und ergründen, er sollte sich aber dessen bewusst sein, dass wir schon

aus Gründen der eigenen begrenzten Lebensdauer niemals an die Enden des Universums vordringen können werden. Und wahrscheinlich ist das Universum eher rund, als dass es einen Anfangspunkt oder Endpunkt geben könnte. Die Schöpfung atmet gewissermaßen, und jeder Stein ist lebendig, auch wenn wir das nicht begreifen können. Ich müsste dazu noch mehr Begründungen bringen, lasse es aber so stehen: Die Schöpfung atmet und jede Materie ist belebt. Sie verändert sich ständig, und in ihr leben die Atome und kleinsten Teilchen unter der sie zusammenhaltenden Dynamik.

Der Mensch lebt aus Hoffnung, Glaube und Liebe heraus, sowie aus der Zuversicht, dass alles seinen Sinn und Zweck haben möge. Selbst wenn es weder Sinn noch Zweck gibt und eher die Vermutung Romano Guardinis von der "spielenden Gottheit" zutrifft, d.h. von einem explorierenden Gott, so sollten wir uns doch damit begnügen, auf dem Boden der erkennbaren Tatsachen zu bleiben. Was wir erkennen können, ist der Alltag im Hier und Heute, sind die menschlichen Beziehungen im Hier und Heute, Gestern und Morgen. Hier können wir Ordnung schaffen: Ordnung durch Respekt, Einfühlungsvermögen und Liebe.

Die Suche nach der Wahrheit über Weg, Ziel, Sinn und Zweck des Lebens oder gar ein paradiesisches Ziel in ewiger Verbundenheit mit Gott, erscheint mir wie die unerkannte Sehnsucht des Säuglings, in den warmen, behütenden und nährenden Mutterleib zurückkehren zu dürfen. Aber statt dessen verlangen Vater und Mutter Anpassung und Zügelung der unmittelbaren Lustbefriedigung. Der Mensch wird gestutzt und nur in Richtung einer Form gefordert, einer Form, die nicht der unmittelbaren Lustbefriedigung dienlich ist. Der Mensch wird nach den jeweiligen gesellschaftlichen und persönlichen Vorstellungen der Bezugspersonen in eine Richtung gezwungen, in der er sich dann, vielleicht, einen Gott sucht, der ihn wirklich lieb hat, der ihm alles erlaubt. Aber die Religionen lehren uns: Es ist nicht alles erlaubt! Religion setzt uns Grenzen.

Buchreligionen vergleiche ich mit der Jurisprudenz. Gesetze werden immer mal wieder angepasst, Bibelworte, Hadithe und Quor'an-Weisheiten werden bestenfalls ausgelegt, bleiben aber unverändert dieselben, obwohl sich nicht nur die gesellschaftlichen und individuellen Bedürfnisse wandeln sondern auch psychologische Erkenntnisgrundlagen. Wie sagte Goethe noch einmal? "Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir."

Ich sagte, dass Bibelworte unverändert bleiben. Das stimmt nur bedingt, denn wir wissen ja alle, dass sie uns in unsere heutige Sprache übersetzt werden müssen. Eine Übersetzung aber ist immer gleichzeitig eine Interpretation des Übersetzers! Das müssen wir uns, bitteschön, stets vor Augen halten. Der Quor'an hingegen ist unverändert geblieben, aber auch da gab es im Beginn durchaus verschiedene Aufzeichnungen, nur wurden die bereits sehr früh alle eliminiert, sodass der heutige Quor'an praktisch unverändert seit etwa 30 Jahren nach Muhammads Tod geblieben ist. Allerdings versteht nicht jeder Muslim Arabisch, auch wenn er in dieser Sprache die Quor'an-Verse tagtäglich rezitiert. Auch er muss also Übersetzungen lesen, um zu verstehen, was er da eigentlich liest und betet.

Die Suche nach einer wahren Religion kann meiner Ansicht nach nur darin gründen, sich eine möglichst passende Religion zu suchen, sie wie einen Beruf zu suchen, sich für diesen Beruf zu schulen, eine Berufung zu diesem gewählten Beruf zu empfinden und dann auf dem Weg zu bleiben, der, unter den oben genannten Riten und Rhythmen, beruhigt und Zusammenhalt in einer Gemeinschaft fördert. Toleranz ist dabei ebenso nötig wie die Erkenntnis, dass die Arbeit einer Putzfrau ebenso wichtig ist wie die eines Konzernchefs. Niemand ist mehr wert als der andere, keine Erkenntnis ist minderwertig oder besser als die andere, denn alles befindet sich auf einer Stufe. Auf welcher Stufe sich nun ein Universitätsprofessor, der Papst, ein einfacher Kirchgänger oder Ungläubiger befindet, ist lediglich eine Angelegenheit des Standpunktes des Betrachters und dessen Empathiefähigkeit. Empathie, d.h., Einfühlungsvermögen, Rücksicht, Nachsicht, Mitgefühl, Toleranz und Disziplin kann man übrigens einüben!

Mich stört, ich wiederhole es, die Hybris mancher Gläubigen, als heilig eingestufte Bücher, Lehren und Sätze darin, überzubewerten, Schlammschlachten mit Schriftstellen zu führen und sich etwa so aufzuführen wie die drei Juden in der Oper Salome (Text: Hugo von Hofmannsthal, Musik: Richard Strauss). Pharisäer und Sadduzäer streiten sich in dieser Szene darüber, ob ein Gott sei! Das folgende Gedicht von Christoph August Tiedge (1752-1841) ist natürlich nicht aus dieser Oper.

Ob ein Gott sei

Ob ein Gott sei? Ob er einst erfülle,
Was die Sehnsucht weinend sich verspricht?
Ob, vor irgendeinem Weltgericht,
Sich dies rätselhafte Sein enthülle?
Hoffen soll der Mensch! Er frage nicht!

Die du so gern in heil'gen Nächten feierst
Und sanft und weich den Gram verschleierst,
Der eine zarte Seele quält,
O Hoffnung! Lass, durch dich empor gehoben,
Den Dulder ahnen, dass dort oben
Ein Engel seine Tränen zählt!

Wenn, längst verhallt, geliebte Stimmen schweigen;
Wenn unter ausgestorb'nen Zweigen
Verödet die Erinn'rung sitzt:
Dann nahe dich, wo dein Verlass'ner trauert
Und, von der Mitternacht umschauert,
Sich auf versunk'ne Urnen stützt.

Und blickt er auf, das Schicksal anzuklagen,
Wenn scheidend über seinen Tagen
Die letzten Strahlen untergehn:
Dann lass' ihn um den Rand des Erdentraumes
Das Leuchten eines Wolkensaumes
Von einer nahen Sonne seh'n!

Der indische Dichter und Philosoph Rabindranath Tagore sagte mal sinngemäß: "Wir können nicht mehr erreichen, als dass, wenn die Sonne untergeht, sie noch eine Weile einen rosaroten Schimmer am Himmel hinterlässt, bis auch der verschwunden ist."

Als ich noch Kind war, hat meine Mutter mir diese Weisheit Tagores mitgeteilt. Ich habe sie verinnerlicht.

Der Mensch sucht nach dem Du, wenn er begriffen hat, dass sein Spiegelbild nur ihn selbst reflektiert. Im Du aber findet sich das Ich. Das erste Du ist meistens die Mutter. Ich empfehle von Martin Buber folgendes kleines Büchlein zu lesen, dass es in sich hat und nicht in 5 Minuten verstanden werden kann: ICH UND DU. Darüber hinaus sich bitte auch mit dem Du-Begriff sowie These und Antithese befassen.

Überlegungen und Philosophisches auf der Grundlage von Texten von Martin Buber

Dipl.-Psych. Volker Drewes (Berlin)

<https://www.beratung-therapie.de/46-0-Ich--Du.html>

Es gibt die Verbindung "Ich" und "Es". Diese Verbindung bezeichnet die Welt der Erfahrung. Daneben gibt es die Verbindung zwischen "Ich" und "Du". Diese Verbindung bezeichnet die Welt der Beziehung. Der Mensch erfährt die Welt einerseits durch Erfahrung, und andererseits erfährt er sich selbst durch seine Beziehung mit Anderen und die dialogische Rückmeldung, die in den Beziehungen stattfindet.

"Die Welt als Erfahrung gehört dem Grundwort Ich-Es zu. Das Grundwort Ich-Du stiftet die Welt der Beziehung. (...) Der Erfahrende hat keinen Anteil an der Welt. Die Erfahrung ist ja >in ihm< und nicht zwischen ihm und der Welt. Die Welt hat keinen Anteil an der Erfahrung. Sie lässt sich erfahren, aber es geht sie nichts an, denn sie tut nichts dazu, und ihr widerfährt nichts davon" (a.a.O., S. 12).

Neben der Welt der Erfahrung existiert die Welt der Beziehung, und Beziehung bedeutet Gegenseitigkeit. Die unmittelbare Beziehung bedeutet ein Wirken am Gegenüber. Die Liebe ist zwischen den Partnern und haftet ihnen nicht an.

Darüber hinaus bedeutet Liebe Verantwortung füreinander. Im Beziehungserlebnis gibt es nur beide Partner in ihrer Ausschließlichkeit: Den Mensch und sein Gegenüber. Die Welt wird zum dualen System. Die Welt der Erfahrung - das Ich-Es - ist reines Nebeneinander.

Das Beziehungsstreben ist das erste Streben des Kindes. Am Anfang war die Beziehung. *"In dem Kontakttrieb (Trieb zunächst nach taktiler, sodann nach optischer **Berührung** eines anderen Wesens) wirkt sich das eingeborene Du sehr bald aus, so dass er immer deutlicher die Gegenseitigkeit, die **Zärtlichkeit** meint; aber auch der später einsetzende Urherbertrieb (Trieb nach Herstellung von Dingen auf synthetischem oder, wo dies nicht angeht, auf analytischem Weg: durch Zerlegung, Zerreißen) wird dadurch bestimmt, so dass eine **Personifizierung** des Gemachten, ein **Gespräch** entsteht. Die Entwicklung der Seele im Kinde hängt unauflösbar zusammen mit der des Verlangens nach dem Du, den Erfüllungen und Enttäuschungen dieses Verlangens, dem Spiel seiner Experimente und dem tragischen Ernst seiner Ratlosigkeit"* (a.a.O., S. 36-37). Das Kind lernt in der Beziehung zu seinen engen Bezugspersonen in dialogischer Rückmeldung sein eigenes Verhalten einzuschätzen. Es lernt sich selbst an dieser ersten Beziehung kennen, lernt zu lieben, lernt sich in andere Menschen einzufühlen, mit ihnen zu kommunizieren und vieles mehr. *"Der Mensch wird am Du zum Ich. Gegenüber kommt und entschwindet, Beziehungsereignisse verdichten sich und zerstreuen, und im Wechsel klärt sich, von Mal zu Mal wachsend, das Bewusstsein des gleich bleibenden Partners, das Ich-Bewusstsein"* (a.a.O., S. 37).

Ist diese erste menschliche Beziehung gestört, kann es zu grundlegenden Störungen dieser Fähigkeiten kommen (beispielsweise fehlt bei manchen Persönlichkeitsstörungen die Fähigkeit, sich in andere Menschen einzufühlen).

In der Geschichte der Menschheit ist eine Zunahme der Es-Welt - d.h. der materiellen Werte und des Erfolges vor der privaten Welt der Beziehung - festzustellen. Menschen erfahren und gebrauchen die "Welt" zum Zweck der Erhaltung, Erleichterung und Ausstattung des menschlichen Lebens. Daher muss der Mensch immer mehr seine erfahrenden und gebrauchenden Fähigkeiten ausbilden. Die Folge daraus ist meistens eine Minderung der Beziehungskraft des Menschen. Doch wer sich auf die materielle Welt - die Welt der Erfahrung - beschränkt, dem fehlt etwas. In der Beziehung zu anderen Menschen erhält man Einblicke in das eigene Wesen. Andere Menschen geben eine Rückmeldung auf das eigene Verhalten, was einem ermög-

licht, die eigene Person an anderen zu spiegeln und einschätzen zu lernen. Menschen, die nur für sich in ihrer Gefühlswelt oder nur in einer materiellen Welt leben, bleiben ungeübt im Kontakt mit anderen Menschen und lernen nicht, sich in andere einzufühlen. Doch am anderen Menschen lernt man sich selber kennen, lernt andere Gefühlswelten kennen, in dem man versucht, sich in andere einzufühlen. Damit wird auch der eigene Erfahrungshorizont erweitert. Die Fähigkeit, den anderen wirklich wahrzunehmen, ist die Voraussetzung für psychische Gesundheit.

Über das Ich, das Selbst, das Es und das Du sowie zweite und dritte Person in Einzahl und Mehrzahl (ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie) zeigen wir Beziehungen auf, die mit unterschiedlichen Attributen belegt werden, welche wiederum aus unseren Bewertungen, Beurteilungen, schlichtweg: von unseren Kognitionen systematisiert bzw. eingestuft werden. Hier haben wir es mit unserer eigentlichen Welt zu tun, in der und mit der wir leben und umgehen.

Darüber hinaus treibt uns die Tatsache des Todes, der zu dieser Welt gehört wie das Amen in der Kirche, zu Spekulationen bezüglich der Notwendigkeit bestimmter Riten und Lebensformen, die vermeintlich Gott genehm sind. (Amen = so sei es.) Der Tod ist kein Konjunktiv, also eine Möglichkeit sondern er ist existent. Wir können darüber diskutieren, ob das, was nicht ist, nämlich das Gegenteil vom Nichts, nicht doch auch ist, weil es ja ein "Nicht-Ist" ist. Der Tod also ist, und er drückt aus, dass nach dem Tod und im Tod alles zu Ende ist, das einmal war: Das Ende des Seins, das Ende der persönlichen Existenz. Exitus = Ausgang und Schluss.

Auch was nicht mehr unter den Lebenden ist, hat doch sein Ist-Gewesen und bleibt eine Weile in der Erinnerung, bis auch die irgendwann ganz sicher unter den Seienden verlöschen wird gemäß dem Bild, das uns Tagore gezeichnet hat. Hier nun setzt das Grauen ein, die Angst vor dem Nicht-Sein, obwohl wir vor der Geburt auch nicht hier waren. Also wird darüber spekuliert, wo wir denn vor der Geburt gewesen sein könnten. Es gibt da reichlich Spekulationen drüber, ob wir als Geistkinder schon vor unserer Geburt beim "Himmlischen Vater" existiert haben.

Und da wir den Vater aller Dinge suchen, den wir mit dem Attribut des Väterlichen gleichsetzen, haben wir den Übervater erschaffen. Im Islam befindet Allah (Gott) sich über den Himmeln, im Christentum im Himmel selbst. Und der Himmel ist ein Bild aus vorchristlicher Zeit. Wir finden den Himmelsbogen beispielsweise in der Antike (8. bis 2. Jh v. Chr., auch Mesopotamien) und Vorantike als Gottheit, die sich über den Horizont beugt, darunter die Erde als Scheibe und unter dieser dann die Unterwelt: die Welt des Todes. Und da alle Länder um das Mittelmeer herum als Inseln bezeichnet wurden, erschuf der griechische Geist eine Insel des Friedens, der Ruhe, des Paradieses. In anderen Mythologien legte er das Paradies ins fruchtbare Euphrat- und Tigris-Gebiet. Das Land, wo Milch und Honig fließt, das Land der Verheißung, am liebsten als Paradies auf Erden, also bereits im Diesseits.

Wie sehr sich der Mensch danach sehnt, auch jenseits der alten Religionen in Metaphern, in Bildern zu sprechen, zeigen die reichlichen modernen Bücher und Verfilmungen von Fantasiegeschichten. Sie werden heute derart für ernst genommen, dass sich manche Menschen sogar in Gewänder aus diesen Kunstmärchen kleiden. Anstelle einer herkömmlichen Religion versetzen sie sich in Fabelwesen aus Kunstmärchen und suchen darin ihr Heil.

Das Märchen ist Gleichnis des Lebens, ist ein Bild, das jeder versteht. Und auch die vielen Gleichnisse Jesu verstehen wir bis heute als bildhafte Vergleiche. Ebenso die Geschichten der Antike oder Sagen irgendwelcher Völker. Umso mehr müssen wir als aufgeklärte Menschen wahrnehmen, dass all diese Bilder vergleichbar sind mit dem ursprünglichen Erkennen und Verständnis des werdenden Menschen in seinen ersten Kindertagen und -jahren. In jenen Jahren erleben wir eine mystische

Welt, die wir erst nach und nach mit unserem Verstand zu deuten vermögen. Es bleiben aber die zunächst einmal intuitiv empfundenen, naiven Erkenntnisbilder, in denen es wie Zauber anmutet, wenn die Betätigung eines Lichtschalters Licht zu erzeugen scheint und Weihnachtsmann oder Christkind die Geschenke bringen. Alles ist belebt und es gibt in dieser Lebensphase keine tote Materie. Bäume haben Gesichter und der Wald ist voller Feen, Zwergen und Gnomen... .

Es gibt eine Phylogenese der Entwicklung des Menschen und die Ontogenese. Mit Ontogenese bezeichnet man gewöhnlich die persönliche Entwicklung von Ei/Samenzelle zu einem ausgewachsenen Lebewesen = Individuum. Unter Phylogenese versteht man in der Biologie die Stammesgeschichte oder die Entwicklung von Lebewesen in der Evolution. Das nun auf die Menschheit übertragen, spreche ich von der persönlichen, individuellen Entwicklung als Ontogenese und bezüglich der Entwicklung einer Gesellschaft von Phylogenese. Beide kann man auch auf das Verhalten von Individuen bzw. auf das Verhalten von Sozietäten, also Gesellschaften beziehen. In der ontogenetischen Entwicklung sehen wir also das sich entwickelnde Kind, in der phylogenetischen die Entwicklung der Menschheit. Beide müssen und mussten sie eine geistige, d.h. auch eine psychische Entwicklung durchlaufen. Der Mensch der Antike hatte, um es kurz zu sagen, ein anderes Weltbild als der heutige Mensch. Dennoch wirken auch im heutigen Menschen archaische Bilder weiter, und zwar bis ins Erwachsenenalter hinein. Darum also liebt er, auch wenn er bei vollem Verstand ist, eine zauberhafte Weihnacht ebenso wie derartige Kunstmärchen in Film, Fernsehen und Büchern, weil sie ihn entrücken aus der Wirklichkeit, obwohl die Wirklichkeit in ihnen gespiegelt wird.

Wie sehr wir uns nach den Kinderjahren sehnen, in denen uns eine zauberhafte Märchenwelt mit einer guten Fee umgab, deren Erscheinen uns den Hunger stillte, die uns die Windeln wechselte und liebte, zeigt in der westlichen Welt das Christentum im Weihnachtsfest und bei den Muslimen das Zuckerfest nach dem Fastenbrechen im Anschluss an Ramadan.

Selbst wer die biblischen Geschichten um Jesu Geburt nicht mehr wirklich kennt, feiert doch gern Weihnachten, verbreitet diese Stimmung und begibt sich dorthin, wo weihnachtliche Stimmung herrscht, denn das zauberhafte Weihnachten der Kindheit möchte er jedes Jahr erneut wiederholen. Zitieren wir Klaus Groth:

O wüsst ich doch den Weg zurück,
Den lieben Weg zum Kinderland!
O warum sucht ich nach dem Glück
Und ließ der Mutter Hand?

O wie mich sehnet auszuruhen,
Von keinem Streben aufgeweckt,
Die müden Augen zuzutun,
Von Liebe sanft bedeckt!

Und nichts zu forschen, nichts zu spähn,
Und nur zu träumen leicht und lind;
Der Zeiten Wandel nicht zu sehn,
Zum zweiten Mal ein Kind!

O zeigt mir doch den Weg zurück,
Den lieben Weg zum Kinderland!
Vergebens such ich nach dem Glück,
Ringsum ist öder Strand!

Stimmungsvolle Weihnacht spricht unsere Gefühle an. Es ist das Fest der Liebe, das Fest des Schenkens und Beschenktwerdens, wenngleich uns der Weihnachtsmarktrummel auf die kommerzielle

Seite hinweist. Wir bauen das aber immer noch weiter aus, um diese Weihnacht zu intensivieren, wir wir ja auch alles andere in jeder Art von Konsumverhalten und den positiven Gefühlsverstärkungen intensivieren. Dabei halten wir aber dennoch am Märchenhaften fest, am "Geschenk des Himmels", das wir bekommen, ohne etwas dafür getan haben zu müssen. Das Leben selbst ist dieses Geschenk. Und wir wünschen uns das Ewige Leben herbei, die Auferstehung. Der Wunsch des Menschen: Muss er wirklich in Erfüllung gehen oder ist es nicht genug, einfach nur gelebt zu haben und dann in ein Nichts zurückzusinken? Müssen wir wirklich Ewiges Leben erwarten, um die Angst vor dem Loslassen überwinden zu können. "Abschiedlich leben", sagt die bekannte Psychologin Verena Kast. Immer zum Abschied und aber auch Neubeginn bereit sein. Niemals stehen bleiben. Abschied aber kann traurig machen, und wer ist schon gern traurig? Über das Leben hinaus denken erleichtert das Sterben aber es verhindert nicht den persönlichen Tod, den Abschied von diesem Leben und allem, was es uns gegeben hat.

Wir sind, wie es die Bibel sagt, von Erde genommen und zu Erde müssen wir werden. Wir sind, wie es Kohelet im alten Testament sagt, nur Windhauch. Gras, das vergeht. Wir sind, so sage ich, nicht mehr und nicht weniger, als die Karotte die wir als Vegetarier essen oder aber als Fleischesser das Hühnchen, das wir verzehren. Eines lebt vom anderen. Ohne zu töten, kann niemand existieren, den Leben und leben lassen ist Transformation. Transformation in ein Ewiges Leben hinein? Das ist und bleibt in meinen Augen reine Spekulation. Darauf zu hoffen, dass eine Spekulation wahr werde, mag hilfreich sein, ist aber unnötig, denn ich akzeptiere das abschiedliche Leben auch über meinen Tod hinaus. Ich spekuliere nicht, freue mich allerdings, wenn ich eines Tages meine liebe Mutter im Jenseits wieder sehen sollte und ewig bei einem liebenden Gott wohnen dürfen sollte. Das aber sage ich im Konjunktiv!

Das Nichts, aus dem wir kamen, sind vordergründig eine Eizelle und eine Samenzelle und all die genetischen Erinnerungen einer langen Kette aus der Evolution. So können wir es vordergründig und materialistisch betrachten. Aber da ist noch die geistige Welt, die Welt der winzigen Teilchen, die das Geistige akkumulieren bis hin zum reflektierenden Verstand des Menschen, bis hin zu seiner Fähigkeit zur Poesie auch. Poesie kommt aus dem Griechischen und heißt Erschaffung, Bildung oder auch Entstehung. Poesie entfaltet nach Wikipedia eine sich der Sprache entziehende oder über sie hinausgehende Wirkung, etwas Stilles, ähnlich wie von einem Gedicht, das eine sich der Alltagssprache entziehende Wirkung entfaltet.

Gefühle drücken sich in Poesie aus, sie entfalten und verbreiten sich in die Gefühlswelt hinein über eine von allen Menschen gesprochene Gefühlssprache. Besonders deutlich wird das in der Musik. Und Gesang verstärkt Gefühle durch Ton und Rhythmus. Und die über sie hinausgehende Wirkung zeigt uns etwas Stilles, ähnlich wie von einem Gedicht, das eine sich der Alltagssprache entziehende Wirkung entfaltet. Bildlich-abstrakte Darstellung des Gefühls: Das ist Poesie und das ist auch die Allegorie ganz allgemein. Allegorie ist eine "verschleierte Sprache", eine andere Sprache als die gewohnte, gewöhnliche Sprache.

Betrachten wir aber die menschliche Sprache, so erkennen wir: Sie wird aus unendlich vielen bildhaften Ausdrücken gebildet, geformt. In Glaubensfragen aber, so meine ich, sollten wir nur wörtlich nehmen, was als philosophisch-psychologischer Symbolbegriff durch sie bildhaft, d.h. als Metapher, als Beispiel hindurch schimmert. Religion, so pflege ich in meinen Büchern zu sagen, ist die philosophisch-psychologische Form der Poesie. Religion **ist** Poesie und zwar in ihrem besten Sinne, nämlich in philosophischer, psychologischer und vor allem tiefenpsychologischer Sichtweise formulierte Erläuterung der Archetypen. Die Archetypen, diese urmenschlichen Urbilder, entstammen dem ersten kindlichen Verständnis, das sich nach und nach erst eine kritisch-realistische Sichtweise erarbeiten muss. Und auch dann noch wird sich lebenslang, selbst in den Naturwissenschaften, mit sprachlichen Beispielbildern ausgedrückt.

"Ausdrücken"! Ja, was wird denn da "ausgedrückt"? Eine Tube? "Druck" ist in diesem Verb enthalten sowie die Präposition "aus". Wo heraus wird es also "gedrückt"? Ich will damit nur aufzeigen (ohne Zeiger daran...), dass all unsere Sprache aus unzähligen bildhaften, letztendlich poetischen Bildern besteht. Präzisierung der Allegorie durch verschleierte Sprache, die dabei helfen soll, zu entschleiern. Wie aber wollen wir, bitteschön, Himmel, Paradies und einen Schöpfer mit oder ohne Trinität mit einer derart verschleiernenden, verschleierten Sprache in reales, realistisches, ja: mathematisch exaktes Verständnis hin entschleiern, wenn das doch bereits durch unsere menschliche Sprache letztendlich auch wieder nur in sprachlichen Bildern versucht wird!?!?!? Ergo: Nimm nichts wortwörtlich, es sei denn, Du erkennst die Transparenz aller Dinge durch eigene, transzendente Betrachtungsweise. Erkenntnis der Letzten Dinge gelingt nur durch geistig-geistlichen Durchblick und qualitativ wie quantitativ auch nur in den Grenzen der eigenen Erkenntnismöglichkeiten, denn: "Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir".

Als Urbild aber bleiben uns diese wunderbar poetischen, allegorischen Bilder, über die wir verstehen können, was wir mit juristischer oder naturwissenschaftlicher Formulierung nicht hinbekommen könnten. Unsere Sprache ist durchzogen von "blumigen Formulieren", wobei auch ein Begriff wie "blumig" bereits vergleichendes Bild ist: nämlich die Blume, die nicht wirklich "blumige Formulierung" sein kann und doch sehr anschaulich, nämlich "durch die Blume" vermittelt, wie diese Art einer Formulierung "gefärbt" ist, obwohl, tatsächlich auch keine wirkliche FARBE im Spiel ist. Nochmals: Unsere Sprache strotzt nur so von Symbolen und vergleichenden Bildern, was uns aber nur dann bewusst wird, wenn wir mal ganz bewusst darauf achten!

Es bleibt uns immer ein Geheimnis, was Sinn, Zweck und Ziel des Lebens ist (Indikativ = Wirklichkeitsform) oder sei (Konjunktiv = Möglichkeitsform). "Hoffen soll der Mensch, er frage nicht!"

Paulus: "Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe. Diese Drei. Aber die Liebe ist die Größte unter ihnen." "Gott ist nur Liebe! Wagt für die Liebe alles zu geben. Gebt Euch ohne Furcht." (Taizé-Lied). Es geht also um den Zusammenhalt der menschlichen Gemeinschaft und durch sie in die Nähe und gar Einheit mit Gott, dem Schöpfer und Allhalter all seiner Schöpfung. Der von der spielenden Gottheit erschaffene Mensch ist zugleich Objekt seiner Liebe und Begierde, denn er möchte ihn behalten und erhalten. "Und er sah, dass es gut war", so beschreibt das Alte Testament in der Schöpfungsgeschichte die einzelnen Schöpfungstaten. Die Grundlage des Menschen aber, um eine derartige Liebesfähigkeit und dadurch auch die Nähe Gottes zu erreichen, sind Ethik und Moral, sind Selbstbeherrschung und das Unterlassen übergriffigen Verhaltens. Auch die Pflege des Körpers gehört dazu und das Unterlassen jeglichen Missbrauchs anderer Menschen oder natürlichen Ressourcen.

Der ethisch-moralisch geprägte Mensch ist ein hörender Mensch, er ist ein sich einführender Mensch. Er ist rücksichtsvoll. In allem, wonach er trachtet und was er in die Tat umsetzt herrsche die Liebe zum Objekt neben der Liebe zu sich selbst, die sich in Läuterung und Katharsis ebenso zeigt wie in Empathie und Rücksichtnahme. Ich wiederhole: Übergriffigkeiten sind es, die die Harmonie des Miteinanders zerstören. Es gibt aber auch dieses Miteinander mit sich selbst, denn der Mensch ist womöglich das einzige Lebewesen, dass sich selbst gegenüber stehen kann, sich selbst reflektieren kann. Dazu aber gehört ein hohes Maß an geschulter Fähigkeit, von sich selbst Abstand nehmen und sich von außen betrachten zu können. Dazu gehört auch die Fähigkeit, sich in seine Beweggründe und deren Herkunft aus Erziehung, Erfahrungen und Bildung der eigenen Bewertungsmuster hineinzufühlen. Das aber kann man durchaus einüben.

So wie wir durch Reflektion zum Schöpfer eines neuen und guten Ich-Selbst werden können so ist Gott, also der Schöpfer aller Dinge, die Liebe selbst, denn wenn es gut ist, was erschaffen wird, dann lieben wir es auch. Das Erschaffene aber ist Objekt, und zwar ein nach außen gestülptes Subjekt, eine subjektale Betrachtung der Andersartigkeit aller Objekte. Wir müssen uns aber darüber klar bleiben, dass das Gegenüber, das also nicht von uns erschaffene "Objekt" für sich selbst auch

ein Subjekt ist mit völlig anderer Geschichte, anderer Erfahrung, anderem Erleben und anderen Bewertungsmustern, denen es auch anders folgt als ich selbst! Selbstüberschätzung aber, Egozentrik und Narzissmus sind der Tod eines ersprißlichen gemeinschaftlichen Lebens. Und nur die Liebe zu den Objekten wie auch zum eigenen Subjekt gewährleistet uns "weihnachtliche Gemütlichkeit": Miteinander. Stimmungsmache in Richtung "Einheit durch Pluralität und Gemeinsamkeit": das sei die wahre Religion!

Eine einsam und allein ausgeübte Religion verfehlt nach meinem Dafürhalten ihren tieferen Sinn: sich nämlich auszutauschen und "*gegenseitig aneinander*" das einzuüben, was Albert Schweitzer wie folgt ausdrückte: "Ich bin Leben mitten unter Leben, das leben **will**." Leben und Leben lassen also! Womit wir nun auch bei den Modalverben angelangt sind. Der Modus, die Art und Weise also, wie wir handeln, macht es aus, wie wir miteinander und auch mit uns selbst auskommen wie auch der Ton die Musik macht. Der Ton allein aber ist nichts ohne den Rhythmus, diese immer wiederkehrende Einheit, die uns das Gefühl vermittelt: "Rhythmus beruhigt, weil man weiß, was kommt."

Die wiederkehrende Begegnung wie auch die regelmäßig ausgeführte Selbstreinigung (Katharsis) führen zu einem gemütlichen Leben in Gemeinschaft mit unseren Mitmenschen, gleichgültig, ob sie auf der Suche nach einer Antwort auf die Ewige Frage sind oder sie diese für sich selbst bereits beantwortet haben. Meine Antwort lautet: "Ich nehme mein Leben und Sterben so an, wie sie sind, ohne nach Sinn, Ziel und Zwecken zu hinterfragen und ohne deren Seins-Qualität vollumfänglich begriffen zu haben. Die spielende Gottheit empfinde ich als so liebenswert und liebenswürdig, dass ich mich gern zu ihrem Spielball machen lasse." (Es bleibt mir ja auch gar nichts anderes übrig... .) Ich wehre mich nicht dagegen, leiden und sterben zu müssen und ich frage nicht, warum, weshalb, weswegen oder wozu diese *evolutionierende Schöpfung* ist, wie sie ist oder wie sie wohl abschließend in einer imaginären Ewigkeit sei. Was ist ewig, was ist vergänglich? Was ist ewiger Kreislauf, Implosion und Explosion? - - -

Ich staune! Wer das Staunen erlebt, muss keine Antworten haben wollen! Und ich staune über diese wunderbare Welt, die Natur, das Leben an sich, die Weiten des Universums und die unendlichen Möglichkeiten, die sich physikalisch, chemisch und biochemisch ereignen. Ich staune!

Ich bin Zuschauerin und applaudiere der EXPLORIEREND, EVOLUTIONRIERENDEN SCHÖPFUNG und dem unendlichen Geist, der möglicherweise als Strippenzieher wie ein spielendes Kind dahinter bzw. darin steckt und herumprobiert. In allem aber scheint mir die Freiheit zu gelten, denn Evolution vollzieht sich zwar auf grundlegenden Naturgesetzen, aber sie expandiert durch Versuch und Irrtum, durch Stärken und Schwächen, durch Elektion.

ER aber lässt sich weder einengen noch eingrenzen und schon gar nicht wirklich oder wirk-schaffend durch menschliche Spekulationen erschaffen. ER IST, er erschafft sich nicht, er ist vielleicht durch seine Exploration und Evolution. ER IST, ER SELBST. Er ist der ICH BIN DA. Und das nicht unbedingt als männliches Fürwort "er" sondern in einem Fürwort, dass wir in der Religion als Gottheit, zuweilen auch als Vater oder Herr bezeichnen. Seinen Eigennamen nennt die Bibel mehrfach, aber ich glaube, dass Propheten ihre Berufung fühlen, sich angesprochen und berührt fühlen jedoch die menschliche Sprache sprechen und sprechen müssen. Also ist auch Prophetenwort nur und immerhin Beispiel, bildhafte Metapher, die ich nicht wörtlich in dem Sinn nehmen darf oder gar muss, wie manche Ausleger von "Heiligen Schriften" es leider gemäß der Interpretation von weltlichen Vertrags- oder Gesetzestexten machen, ja: sträflich begehen! Niemals folge ich derartigen Hallodris, die den tieferen Sinn derartiger Schriften nicht intuitiv zu verstehen vermögen sondern sie wortwörtlich nehmen und dadurch regelrecht und eigentlich regelwidrig verunstalten.

Wollen, können, sollen, möchten, müssen und dürfen, diese den eigentlichen Verben hinzugefügten Modalverben, die also die Art und Weise ausdrücken, unter der eine Handlung sich ereignet, zeigen jedem Menschen deutlich auf, wo er steht. Sie erlauben uns tiefen Einblick in unsere Seele und auch

in die Seele unserer Mitmenschen. So, wie sich ein Mensch durch Modalverben ausdrückt, ist seine Einstellung und auch seine Interaktion. Ich aber will, kann, möchte, und ich erlaube mir (darf) nichts zu müssen oder zu sollen, was mir nicht genehm ist und mir nicht in den Kram passt. Zu meinem freien Willen und zu meiner freien Willensäußerung gehören auch meine freie Meinungsäußerung und meine Ansichten über die so genannten "letzten Dinge". Und ich lasse mir diesbezüglich von niemandem mehr den Kopf waschen!!

Ich muss nichts glauben, was mir nicht plausibel erscheint. Ich darf aber zuhören, was andere Menschen auf Grund ihrer Erfahrungen glauben. Glauben aber muss ich es nicht. Der Mensch ist frei, das zu glauben, was er für gut, wahr und/oder richtig hält. Der Mensch ist frei. Das erkannte auch Paulus, als er Nicht-Juden und Menschen jedweder Herkunft in die Urchristengemeinde eingliederte. Nicht das Herkömmliche und nicht die eigene Meinung ist Grundlage des Glaubens sondern die Hoffnung, die im Glauben lebendig wirkt. Hoffnung ist Leben und gelebter Glaube ist Hoffnung auf die Liebe. Die Liebe aber ist und bleibt die Größte unter ihnen, denn sie glaubt zuversichtlich an das Gute, das in der Liebe wohnt.

"Gott ist nur Liebe, wagt für die Liebe alles zu geben, gebt euch ohne Furcht." So heißt es in einem Taizé-Lied. "Gebt euch ohne Furcht." Hingabe soll uns nicht ängstigen. Tätige Nächstenliebe lässt alles stehen und liegen, wenn es notwendig ist. Auch das eigene Leben! Und genau das hat Gott uns durch seine Selbsthingabe am Kreuz gezeigt. Göttliche Liebe durch Hingabe seiner selbst, damit wir leben können. Gott ist unser Diener, und also dürfen wir ihm dienen. Er macht es uns vor, wir können es nachmachen. Im Kleinen, denn im Großen sind wir dazu nicht fähig.